

Vorwort

Mineralogische und geologische Museen enthalten nicht nur Belegstücke, die uns die Erdgeschichte lebendig werden lassen. Sie sind in ihrer Entwicklung selbst auch sprechende Zeugen der Geschichte ihrer Wissenschaften und wertvolle Zeugnisse der allgemeinen Kulturgeschichte. Im Gegensatz zu der gewaltigen Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert ist allerdings der Einfluß der Naturwissenschaften auf das, was wir allgemeine Bildung nennen, mehr und mehr zurückgegangen; Mineralogie und Geologie haben heute nicht einmal mehr Anspruch auf Behandlung im Schulunterrichte durch fachlich geschulte Kräfte. Wenn trotzdem eine Sammlung wie das Dresdner Museum für Mineralogie und Geologie eine erfreulich hohe Besucherzahl aufweist, so liegt das nicht nur an dem Bemühen der wissenschaftlichen Museumsbeamten, das Museumsmaterial möglichst volkstümlich zu erläutern, sondern vornehmlich an einer tief eingewurzelten Liebe des Volkes zu den heimischen Bodenschätzen und den Naturgebilden überhaupt. Noch ist etwas von der uralten bergmännischen Begeisterung im sächsischen Volke lebendig, der die Mineralogie ihre Entstehung als Wissenschaft letzten Endes verdankt. Und ebenso wie die schöne Mineralstufe durch ihre leuchtenden Farben und regelmäßigen Kristallformen den Menschen ästhetisch berührt, ziehen die versteinerten Reste urweltlicher Tiere und Pflanzen ihn in ihren Bann, verkörpern sie doch das große Wunder der Entwicklung der Lebewelt. Das Museum muß heute wieder die Sehnsucht derer stillen, die auf der Schule zu wenig oder nichts über die Entwicklung der Organismen und des Bodens, auf dem sie entstanden, erfahren haben — es hat dadurch wieder erhöhte Bedeutung für die Volksbildung gewonnen. Selbst wenn die Schule sich die größte Mühe geben würde, Mineralogie, Geologie und Paläontologie zu pflegen, könnte sie doch nicht so eindringlich wirken wie die zu Unrecht so oft als „tot“ bezeichneten Museumsstücke, die als kostbare Zeugnisse der Erdgeschichte unmittelbar zum Beschauer sprechen. Noch immer reizen seltsame Naturgebilde den Sammler, dessen Eifer für die Wissenschaft unentbehrlich ist, weil er immer wieder Neues, noch Unbekanntes entdeckt und damit neue Bausteine für das Bild der Erdgeschichte liefert. Wie wertvoll die Sammelarbeit auf breiter Basis für die Wissenschaft ist, davon weiß besonders der Geologe zu berichten, der in Gebieten arbeiten muß, in denen Sammler aus allen Schichten der Bevölkerung fehlen. Auch der beste Fachmann kann das nicht ersetzen, was stete Beobachtung der Aufschlüsse durch gute Sammler an Unterlagen liefert. Die Geschichte der Mineralogie und Paläontologie ist nicht denkbar ohne die Betrachtung der Sammlertätigkeit; sie berührt sich innig mit der Geschichte der öffentlichen Sammlungen, deren wertvollste Bereicherung immer die Erwerbung guter Privatsammlungen bleibt.